

Die Angst steigerte sich von Sekunde zu Sekunde und je näher der Wagen kam, desto rascher schlug das Herz. Langsam bewegte sich der Zug die Steig herauf und lenkte endlich in die Schloßgasse. Wie durch einen Zauberschlag stand plötzlich die Volksmenge zu einem dichten Knäuel zusammengedrängt, ohne daß man auch, wer sollte für möglich halten, einen Laut gehört hätte. Man umringte den Wagen, aber auch dieses geschah mit solcher Ruhe, daß man ein Wort weithin gehört hätte. Es schien, als würden sie mit ihren Füßen den Boden kaum berühren. Der Geist der Verblichenen zog durch ihre Seele und stimmte sie zu jener feierlichen Wehmut, welche keine Sprache mehr hat und das körperliche gleichsam vergeistigt. Unter dem Schloßstore machte der Wagen Halt. Die Diener traten vor und öffneten den Brautwagen des Todes. Mit bangen Blicken starrten die Umstehenden hinein, und — o welch ein Graus, welch ein entsetzlicher Anblick, hier sitzt die geliebte Landesmutter als eine Leiche. Man sieht ihr todbleiches Antlitz, man sieht wie der unbarmherzige Tod die schönste aller Blumen, *Eugenie Hortensie* in der Blüte der Jahre ge-

knickt hatte. Das Blut stockt in den Adern und das Herz droht zu zerspringen. Während dessen hoben die Diener ihre Herrin auf die Arme und trugen sie hinauf in das Schloß. Verschwunden war nun das teure Bild der geliebten Mutter und hatte sich der Schmerz bis jetzt in den innersten Falten der Seele verborgen gehalten, so trat er nun mit jener Heftigkeit, mit jener furchtbaren Gewalt hervor, die auch Steine zum Mitleid bewegen könnte. Die ganze Volksmenge brach in Einen Schmerzenston aus, stimmte Ein Klagelied an, das furchtbar, und dabei doch so erhaben schön war. Es war nicht ein wüstes Geschrei, das aus dem Herzen glaubensloser Menschen steigt, und eines Christen so unwürdig ist, es war das Wimmern eines Verwundeten, das Köcheln eines Sterbenden. —

Still, geräuschlos und vom Schmerz niedergebengt entfernte sich die Menge, und nach allen Teilen der Stadt und des Landes brachten sie die schreckliche Botschaft: „Ja, wahrhaftig, die Fürstin ist tot! Die Mutter ist nicht mehr! Es ist keine Hoffnung mehr für uns! Gott erbarme dich unser!“

Kleine Mitteilungen

In der Höhlung des 1823 abgebrochenen Altars in der St. Michaelskapelle auf Burg Hohenzollern fand man folgende *Weihurkunde*:

Im Jahre des Herrn 1461, am vorletzten Tag des Monats September, also am Tage des hl. Erzengels Michael, ist dieser Altar geweiht worden vom hochw. Herrn Johannes Bischof von Crispolis vom Orden des h. Franziskus und zwar zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, des hl. Michael, der hl. drei Könige und des Ritters Georg. (Man vergleiche dazu das uralte Steinrelief in der heutigen Kapelle!)

Von Heiligkreuz. Nach dem 30jährigen Krieg hat Weihbischof Georg Sigismund von Konstanz am 6. September 1655 das Kirchlein Heiligkreuz mit seinen 2 Altären neu geweiht, den einen zum hl. Kreuz und Petrus und Paulus, den andern zur Ehre des Abts Bernhard, Papst Marcellus, Bischof Erhard und der Märtyrer Procus und Fortunatus. Auch zwei Glocken wurden geweiht, die eine zu Johannes und Paulus (Wetterpatrone), die andere zu Petrus und Paulus.

Hohenzollerische Rechtspraktikanten am Reichskammergericht in Weßlar waren nach dessen Matrikeln innerhalb der Jahre 1693 bis 1806 folgende:

1729 Georg Christoph Erasmus von Aussenberg aus Haigerloch,
1783 Franz Franck aus Hechingen,
1790 J. N. Siegling aus Hechingen.
(Auszug aus dem „Archiv für Sippenforschung“, 11., 1934, 297 fg.)

Hohenzollerische Reiterführer in Italien. Wir wissen, daß in den Kämpfen der italienischen Fürsten und Städtepublikan des Mittelalters viele deutsche Landsknechte und ihre Führer ihr Blut für fremde Interessen vergossen haben. Im Verlag von F. Schöningh-Paderborn sind nun zwei Werke erschienen, die darüber näheren Aufschluß geben: „Eine Wappenkunde deutscher Ritter in Italien“ und „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts“, beide von Dr. K. H. Schäfer, Assistent am Görres-Institut in Rom. In den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“ 1936 Nr. 8 zählt Dr. Adolf Diehl-Stuttgart aus diesen Werken eine ganze Reihe von Reiterführern von der Schwabenalb auf, die in diesen inneren italienischen Kriegen an der Spitze ihrer meist deutschen Söldner fochten. Dr. Diehl erwähnt auch den Reiterführer Hugo von Melchingen aus der Ortsadelsfamilie des gleichnamigen hohenzollerischen Dorfes, der von 1356 bis 1365 in Italien stand. Er war zuerst Konstabler, d. h. Führer eines Reiterbanners oder Fähnleins im päpstlichen Dienst, später stand er vorübergehend im Dienst der ghibellinischen Stadt Pisa, während sonst sein Platz auf Seiten der Guelfen war. Zusammen mit Hermann von Winden wurde er später als Befehlshaber einer deutschen Kompanie von 58 Konstablern und 1000 Pferden

von der Stadt Florenz angeworben, wonach sich wohl ihre Kompanie „del Fiore“ nannte. Im Herbst 1363 nahm er mit seiner Truppe an der Schlacht bei Tonino teil, in der ein italienisches Reiterheer von den Deutschen im Dienste Sienas völlig besiegt wurde. Hugo selbst erbeutete die Fahne des feindlichen Heerführers. Noch heute zeigt ein großes Freskogemälde im Rathaus von Siena den berühmten deutschen Reiterführer, wie er in voller Rüstung, gefolgt vom Bannerträger mit seiner Standarte, auf den Feind einsprengt. Als zweiten Reiterführer aus Hohenzollern führt Dr. Diehl Konrad von Burladingen an, der im Dienste der Stadt Pisa neben Hugo von Melchingen ein Banner befehligte. Das Verlangen nach Kriegsrühm, Abenteuerlust und der Gold der reichen italienischen Städte und Dynasten waren es wohl, was diese deutschen Reiterführer nach Italien zog. Sie wechselten häufig ihre Dienste und oft standen dort Deutsche gegen Deutsche im Kampf. Das Deutsche Reich hat von ihren kriegerischen Taten für eine fremde Sache keinen Nutzen gehabt.

W. G.

Besprechungen

Schimmelfennig von der Dye, Marta: Skulptur und Stukkatur des Kokokos in Hohenzollern (Diss. Berlin). (Berlin, 1936, 8°, 85 S., 4,50 RM. — Verkaufsstelle: Kunstdienst, Berlin W 35, Matthäikirchpl. 2.)

Während die Forschungen über die deutsche Kunst des 18. Jahrhunderts in den führenden Zentren und künstlerisch fruchtbarsten Gebieten, in Bayern und Franken, vorerst als abgeschlossen gelten können, steckt die schwäbische Kokokosforschung noch in ihren Anfängen. Durch die vorliegende, klar gegliederte Arbeit, die sich „die Sichtung der im Herzen Oberschwabens erhaltenen skulpturalen Kunstdenkmäler des Kokoko zur Aufgabe machte“ und „im Fürstentum zu Sigmaringen ein bisher nicht genügend beachtetes Kunstzentrum“ herausgestellt hat, „das — über die hohenzollerischen Landesgrenzen allseitig hinauswirkend — den Charakter der ober-schwäbischen Kunst des 18. Jahrhunderts weitgehend bestimmt“, ist sie ein gut Stück vorwärts getrieben worden. In drei Teilen werden die am Sigmaringer Hof vereinten Künstler, in ihren schöpferischen Kräften stark auseinandergehend, jeweils nach Leben und Werk behandelt: Fr. M. Hobs, der älteste und bescheidenste Vertreter des Kreises, „repräsentiert dabei die provinzielle, kraftvoll derbe Richtung“, J. G. Weckemann, der bedeutendste unserer Kokokobildhauer, zeigt einen dem höfisch bayerischen Kokoko nahe verwandten Stil und J. J. Schwarzmann, als selbstständigste und interessanteste Künstlerpersönlichkeit, „vereint in seinem Schaffen italienische und nordische Formelemente zu höchst eigenartig reizvoller Synthese“. Mit dem Fahrrad unser Ländchen und seine weite Umgebung planmäßig durchstreifend, hat die junge rheinländische Verfasserin mit bewundernswerter Energie, nimmermüdem Fleiße und größter Findigkeit sich ebenso rasch in

unsern Kunstdenkmälerbestand eingelebt, wie auch vor allem unsere Archive erfolgreich in den Dienst ihres kunsthistorischen Forschens und Suchens gestellt und in ihnen wirklich überraschende Funde getätigt. In klarer Plastik werden die drei so verschiedenen Künstlerlichkeiten erstmalig herausgearbeitet und ihr Werk in einer Sprache, die von bester Schulung zeugt, jeweils ebenso gut beschrieben, wie scharf charakterisiert und ästhetisch gewertet. Frühere Verzeichnungen (bes. bei Hobs) werden beseitigt, falsche Zuteilungen berichtigt, neue in besonderen stillkritischen Zuschreibungs-Abschnitten in gewandtester Weise aufgestellt, im Ganzen aber ein Bild hohenz. Kunstschaffens gegeben, von dessen Geschlossenheit in allem Reichtum wir kaum etwas geahnt. Das Ganze eine Arbeit, zu der man dem kunsthistorischen Institut der Universität Berlin unter Brinckmanns Leitung nur gratulieren kann! Daß ihr als erster Dissertation — die von Nolle folgte ihr erst später — die Beratungsstelle unseres Geschichtsvereins die Wege ebnen konnte, ist dieser eine besondere Freude. Daß es wegen äußerer Schwierigkeiten nicht möglich wurde, die Arbeit mit reichster Bebilderung in unseren „Hohenzollerischen Jahreshften“ zu veröffentlichen, ist uns ein umso größerer Schmerz, als sie nun ohne Bilder erscheinen mußte und dadurch naturgemäß verliert. Da nur wenige Exemplare abgegeben werden können, raten wir Interessenten zu möglichst baldiger persönlicher Bestellung bei dem oben angegebenen Ort (im Buchhandel nicht zu bekommen). Die Autorin hat diese kleine Unterstützung um unserer Forschung und ihrer großen Auslagen willen wirklich verdient. Zu wünschen wäre vor allem auch, daß unsere Denkmalstelle das einzig gute und reiche Bildmaterial der Forscherin für ihr Bildarchiv erwürbe. Dr. Senn.

Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde, herausgegeben vom Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart 1936, 183 Seiten, RM 3,—. Zu beziehen durch die „Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde“ am Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Danziger Freiheit 17.

Aus Anlaß der Jahrestagung 1936 des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart erschien das erste Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde, das eine erstaunliche Fülle von wertvollen Ergebnissen sippenkundlicher Forschung aufweist. Wir erfahren von ausgewanderten Deutschen, die überall in der Welt, in Südost- und Osteuropa, in Skandinavien, in Nord- und Südamerika mit dem Einsatz ihrer von der Heimat mitgebrachten kulturellen Werten und ihrer angeborenen schöpferischen Leistungsfähigkeit Entscheidendes zum Aufbau ihres neuen Vaterlandes beigetragen haben. Mit wissenschaftlicher Genauigkeit wird der Nachweis geführt, daß ein Teil der ältesten und angesehensten *Pernambucoer* Familien deutscher Herkunft ist und auf die Einwanderfamilien *Linz* und *Hollanda* zurückgeht. In Wirtschaft und Staatsleben haben viele Angehörige dieser Familien führende Stellungen eingenommen. Ebenso bedeutsam ist, daß der bekannte amerikanische Autofabrikant *Chrysler* deutscher Abstammung ist und seine Ahnen einmal schlicht *Greißler* hießen. Der Standard Oil Company-Milliardär *Flagler* gehört der deutschen Familie *Flegler* aus Wertheim an. Für die meisten Leser neu sind auch die in einem Aufsatz behandelten Wechselbeziehungen zwischen Norddeutschland und Skandinavien und ein bald versiegter deutscher Blutstrom nach Spanien im 18. Jahrhundert. Reiches

urkundliches Material wird beigebracht zur Geschichte des Deutschtums in Nordamerika, in Rußland, Südbrasilien u. a. Beiträge über grundsätzliche Fragen und bisher verborgene Quellen auf dem Gebiet der Sippenkunde, Arbeitsberichte von Einzelforschern und Forschungsstellen, ein bibliographischer Ueberblick und ein Verzeichnis von auslandsdeutschen Forschern bieten wertvolle Anregungen und bilden unentbehrliche Hilfsmittel. Bedauerlicherweise ist dem Verfasser des einzigen auf Hohenzollern hinweisenden Beitrags, *J. Kolbrunner*: „Neue Quellen zur Geschichte und Sippenkunde des Auslandsdeutschtums in Südosteuropa“, ein Fehler unterlaufen, indem er die 32 deutschen Siedlerfamilien in Kolod, Komitat Neutra der Gemeinde Truchteltingen im Oberamt Balingen zuweist, die einmal fürstenbergisch gewesen sein soll. Das ist natürlich falsch. Vielmehr handelt es sich um Auswanderer aus dem früheren fürstenbergischen Amt *Trochtelfingen*, das heute zum hohenzollerisch-preußischen Kreis *Sigmaringen* gehört. W. C.

Anfragen

15.10.1936
Wo ist die Beilage zu den Hohenzollerischen Blättern 1867, Nr. 17—21, noch erhalten? Darin hat der bekannte Geschichtsforscher *Locher* einen *Trochtelfinger Herrenprozeß* von 1598 veröffentlicht unter dem Titel: „Ein Trauerspiel auf der rauhen Alb“. Die zugrundeliegenden Akten des Regierungsarchivs Sigmaringen können nämlich nicht mehr gefunden werden!
J. A. Kraus, Bingen.

Verlorene Archivalien

Ueber Dorf und Burg *Ringingen* vor 1500 und besonders deren Uebergang an das Haus *Werdenberg* konnte bisher sonderbarerweise fast nichts gefunden werden. Nach einem summarischen Verzeichnis von Akten der *Trochtelfinger* Registratur um 1680 (jetzt in Staatsarchiv Sigmaringen F 199) lagerten damals u. a. auch ein Bündel: „*Allerhand Kaufbrief um Schloß und Dorf Ringingen*“ sowie Amtsprotokolle 1545—1630 nebst vielen Heufeldakten dort. Die Registratur ist aber beim großen Stadtbrand vom 11. September 1726 fast restlos zugrunde gegangen!
Kr.

Familiengeschichtliche Anfragen

Kamis. Ich suche das Vorkommen aller Namen *Kamis* (*Kamisch*, *Kamüs*) vor dem Jahre 1650, besonders das des Orgelbauers *Felix Kamis*. — Nachweise gegen Gebühren an Dr. *Hammerl*, St. Bonarshausen.

Sfrörer. Gesucht wird Näheres über *Barbara Sfrörer*, welche mit *Anton Mloysius Schmid* in *Hechingen* verheiratet war und um 1840 starb. — *Ulrich Schneider*, Dipl.-Ingenieur, Grube *Marga N-L*, Brieskerstr. 2.

Frick. Gesucht wird das Geburtsdatum des *Jakob Frick*, der im Alter von 60 Jahren in *Rastatt* im Jahre 1758 starb. Derselbe soll aus *Stein* in *Hohenzollern* oder aus der dortigen Gegend stammen. — *Albert Frick*, Landrat a. D., *Karlsruhe*, *Kriegstr.* 71.

Kuenz. Gesucht werden die Vorfahren des *Johannes Kuenz*, gestorben im April 1720 zu *Vilsingen*.